

> Der Wünschewagen hat es möglich gemacht: Frau Schümmer-Brandt und ihr Mann konnten gemeinsam Zeit am Meer verbringen.



Foto: ASB RV Ruhr e.V.

Sternstunden

Eine Reise innerhalb einer Woche zu organisieren ist eine Kunst. Der ASB hat dafür einfach nicht mehr Zeit. Er erfüllt terminal kranken Menschen *letzte Wünsche*.

> „In Harlesiel habe ich vergangenen Sommer die erste Zigarette meines Lebens geschnorrt“, lächelt die (überzeugte) Nichtraucherin Ines Jungmann. Sie ist Bewegungspädagogin, medizinische Fachangestellte und arbeitet beim Arbeitersamariterbund (ASB) bei dem Projekt Wünschewagen. An der Nordsee war sie mit einer Familie. Der 42-jährige Vater hatte einen Hirntumor im Endstadium. Er wollte vor seinem Tod so gern noch einmal ans Meer, denn er war früher zur See gefahren. Als er dort am Strand war, hatte er plötzlich Lust auf eine Zigarette. Das Projekt Wünschewagen erfüllt sterbenskranken Menschen letzte Lebenswünsche.

> Mit Gummistiefel und Fangnetz

Der Mann war mit dem Wünschewagen an die Küste gefahren. „Er hat die ganze Hin- und

Rückfahrt geschlafen, er war bereits sehr erschöpft“, erinnert sich Jungmann, „aber als wir am Wasser waren, seine Frau und seine beiden schulpflichtigen Kinder dort ebenfalls eintrafen, wurde er richtig lebhaft.“ Einen ganzen Tag verbrachte die Familie zusammen mit dem Team vom ASB hoch im Norden, „so richtig typisch in Gummistiefeln und mit Casher“. Eine Woche nach der Reise starb der junge Mann. „Wir erleben es oft, dass Sterbende für diesen Tag alle Reserven mobilisieren“, sagt Jungmann, „danach schaffen sie es zu gehen.“

> Am Strand

Weltweit haben sich Initiativen gegründet, die Menschen am Lebensende einen Wunsch erfüllen. An einem Strand in Israel entstand die Idee für das Projekt des ASB. Dort stand ein Wagen, der aussah wie ein Krankentransporter, aber so

richtig keiner zu sein schien. Das machte seinerzeit den stellvertretenden Vorsitzenden Ralph Steiner des ASB RV Ruhr e.V. neugierig. Er ging hin und fragte. Der umgebaute KTW gehörte zu einer Wish Ambulance (Wünsche-Ambulanz) in Israel. Steiner begann damit, diese Idee im ASB umzusetzen. Den Wünschewagen gibt es nun seit 2014. Die ersten beiden Jahre hat der Verband das Projekt vorfinanziert, nun soll es sich selbst tragen, zum Beispiel über Mitgliedsbeiträge oder Spenden. „Wir begleiten Menschen aus ganz NRW an ihre Wunschziele in Deutschland und das benachbarte Ausland“, erzählt Amelie Hecker, Sozialwissenschaftlerin beim ASB. Außerdem sei der ASB dabei, das Projekt Wünschewagen in weiteren Bundesländern zu etablieren. „2015 waren wir etwa 60 Mal unterwegs“, berichtet Hecker. Sie wünscht sich, noch häufiger fahren zu können.



Foto: ASB RV Ruhr e.V.



Foto: ASB RV Ruhr e.V.

➤ Ein letztes Mal gemeinsam mit ihren Kindern und dem Rest der Familie Weihnachten feiern: Ein Wunsch, den das Team des Wünschewagens der ASB gerne erfüllt hat. An diesem Tag strahlten der Weihnachtsschmuck und die Familie um die Wette. Es gibt viele solcher Momente, die die Mitarbeiter des Wünschewagens tief berühren.

Interview

„Ich wollte noch einmal das Meer sehen!“



Inge Schümmer-Brandt und ihr Mann haben beide eine Krebserkrankung mit begrenzter Lebenserwartung. Ihnen bescherte der ASB ein unvergessliches Erlebnis.

Frau Schümmer-Brandt, wie sind Sie auf den Wünschewagen aufmerksam geworden?

Ich habe einen Aushang an der Bushaltestelle gesehen, der ein ähnliches Projekt vorstellte. Das war allerdings von einer Stiftung in Hamburg, wir selbst leben in Aachen. Trotzdem habe ich dort angerufen. Und diese Stiftung empfahl mir den Wünschewagen – einfach weil Essen näher an unserem Wohnort liegt. Dort habe ich mich dann gemeldet.

Wie lange hat es dann gedauert, bis Sie die Reise antraten?

Vom ersten Kontakt bis zur Fahrt etwa zwei Wochen. Wir haben noch ein paar Mal gemailt und telefoniert, und dann war es so weit.

Was haben Sie sich denn gewünscht?

Ich wollte noch einmal das Meer sehen! Das hätten mein Mann und ich alleine nicht mehr geschafft. Ich war als 17-Jährige das erste Mal am Meer, seinerzeit zusammen mit meinem damaligen Freund. Und das Bild, das ich gesehen habe, wie sich das Meer vor meinen Augen auftat, als ich über den Deich schritt – das habe ich mein ganzes Leben nicht vergessen. Wunderschön!

Und wie war die Reise?

Gefahren sind wir nach Domburg in den Niederlanden. Der Wünschewagen ist sehr schön. Er hat große Fenster an den Seiten und einen Sitz- und einen Liegeplatz im Hinterraum. Mein Mann und ich saßen hinten und haben uns leise Musik angemacht – das geht alles auf dem Wagen. Zwei ehrenamtliche Mitarbeiter des Wünschewagens waren auch mit dabei. Eine Krankenschwester und ein Sanitäter. Es war einfach nur schön.

Was haben Sie dann in den Niederlanden gemacht?

Als wir ankamen, haben wir gefrühstückt.

Dann sind wir ans Meer. Wir hatten ja auch ein Team des Westdeutschen Rundfunks dabei, da haben wir dann einige Aufnahmen gemacht. Mittags hat sich das Team des WDR verabschiedet. Mein Mann hat sich dann hingelegt, ich bin noch einmal ans Meer gegangen. Nachmittags sind wir durch die Stadt geschlendert, haben Kaffee getrunken, uns abends zum Essen getroffen. Am nächsten Tag sind wir nach Ostkapelle gefahren.

Da haben Sie die Füße in das Wasser gesteckt?

Oh! Es war März! Die Sonne schien zwar, aber es war kalt! Das haben wir uns nicht getraut, denn eine Grippe war das, was wir beide damals wie heute nicht brauchen können. Aber unser Begleiter hat sich getraut und ist durch das Wasser mit nackten Füßen. Dem waren die Füße aber auch bald gefroren.

Und wie war's – das Wochenende?

So etwas noch einmal zu erleben – das war ein tolles Erlebnis. Mein Mann sagte: „Es ist einfach nur schön, die leuchtenden Augen meiner Frau zu sehen. Das reicht mir.“



Foto: ASB RV Ruhr e.V.



Foto: ASB RV Ruhr e.V.



Foto: ASB RV Ruhr e.V.

> Nicht immer ist es das Meer. Viele Menschen bringt der Wünschewagen zu Familienfesten und macht es ihnen möglich, dabei zu sein.

> Früher war er zur See gefahren, nun war es sein Wunsch, zusammen mit seiner Familie noch einmal einen Tag an der Nordsee zu verbringen.

> Bestens vorbereitet in Gummistiefeln, Regenjacken und bewaffnet mit Cashern, spielten die Kinder bei typischem Nordseewetter mit steifer Brise am Meer.

> Wasser, Phantom der Oper, Fußball

Die erste Fahrt des Essener Wünschewagens war die Begleitung eines alten Mannes, der unbedingt auf die Kommunion seiner Enkelin wollte. „Auch der Fahrgast war schon sehr gebrechlich, es war ein Liegendtransport mit relativ viel medizinischer Unterstützung“, erinnern sich die beiden Mitarbeiter, „da haben die Leute in der Kirche schon gestaunt.“

Diese Geschichten spiegeln „typische“ Wünsche wider: „Die Menschen möchten noch einmal ans Meer, in ein Musical nach Hamburg oder ins Fußballstadion gehen“, erzählt Jungmann. „Und manchmal wünschen sie sich schlicht, ein letztes Mal einen geliebten Menschen auf dem Friedhof besuchen zu können.“

Anfragen an den Wünschewagen kommen von Hospizen oder Palliativstationen, aber auch Freunde und Nachbarn nehmen Kontakt zu den Mitarbeitern des Projekts auf. Steht der Kontakt, erhalten die Anfragenden zunächst ein Datenblatt, auf dem sie dem ASB verschiedene Fragen beantworten. „Wir müssen ja wissen, um was es geht, wie der Zustand des Fahrgastes ist und zum Beispiel auch: Liegt eine Patientenverfügung vor?“, erklärt Jungmann. Denn die Fahrgäste könnten während der Fahrt sterben. Das Team benötigt auch eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des behandelnden Arztes. Zudem müssen sie natürlich wissen: Wie lautet der konkrete Wunsch? Dann beginnen die Mitarbeiter des ASB sofort mit der Planung: Was brauchen wir? Wer fährt

noch mit? Denn auf dem umgebauten KTW ist noch Platz für einen weiteren Fahrgast. Sie geben sofort das Datum in das Netzwerk aus Ehrenamtlichen ein, damit sich die Begleiter finden. Die Umsetzung des Wunsches erfolgt zügig, denn die Fahrgäste haben ja nicht mehr viel Zeit. „Meist dauert es nicht länger als eine Woche, den Tag zu realisieren“, sagt Hecker. Die Fahrt ist kostenfrei für den, der den Wunsch hegt.

>> Wir erleben es oft, dass Sterbende für diesen Tag alle Reserven mobilisieren. <<

> Wer arbeitet mit?

Als Begleitung auf dem Wagen fährt immer ein ehrenamtlich arbeitender Rettungssanitäter oder Rettungsassistent mit, denn er beherrscht die automotiv und medizinische Technik des Wagens. Zudem hat er einen medizinischen Hintergrund. Mit ihm zusammen fährt immer eine weitere ehrenamtliche Begleitung, die ebenfalls medizinisches oder pflegerisches Wissen besitzen muss. Das ist zum Beispiel sehr wichtig, wenn der Fahrgast medizinisch noch stark versorgt ist, etwa durch zentralvenöse Katheter oder andere Zu- und Abgänge. Oder auch, wenn er noch eine Reanimation wünscht – was vielleicht in fünf Prozent der Fahrten vorkommt. In selteneren Fällen fährt eine dritte Begleitperson mit, die

nicht unbedingt medizinisches Wissen benötigt. „Wir haben Kollegen aus der Altenpflege, Krankenpflege, Notärzte, aber auch Rentner, Bürokräfte oder Notfallseelsorger, mit denen wir zusammenarbeiten“, berichtet Jungmann. Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter müssen einen gültigen Erste-Hilfe-Kurs haben, der nicht älter als zwei Jahre sein darf. Alle Engagierten erhalten eine Ehrenamtsschulung des ASB. Sie behandelt Themen wie Sterben und Tod, pflegerische und rechtliche Grundlagen.

> Schöne Weihnachten!

Oft sind die Mitarbeiter des Wünschewagens selbst tief berührt in den intimen und bewegenden Momenten, die während der Fahrten entstehen. Sie erleben viele eindrückliche Geschichten. Wie die am vergangenen Heiligen Abend. Eine 53-jährige Frau wünschte sich, die Feiertage noch einmal zu Hause verbringen zu können – mit den Kindern und dem Rest ihrer Familie. „Es war ein Liegendtransport und -aufenthalt“, sagt Jungmann. „Die Wohnung strahlte, die Kinder hatten alles vorbereitet. Das war wirklich Weihnachten.“ Die Frau starb Anfang des Jahres.

Manchmal erhält das Team des ASB Rückmeldung von den Angehörigen oder Freunden. Die Kinder des Mannes, der so gern noch einmal an die See wollte, malten ein Bild und schickten es per Post. Das sind dann auch solche Sternstunden. ~

Sabine Josten